

Heft 3/2025

www.euronatur.org

euRONATUR

A close-up photograph of a vibrant green caterpillar with black and red spots, crawling on a purple stem. The caterpillar is covered in small water droplets. The background is a soft, out-of-focus green and yellow.

Sehenswert:
Die Gewinnerbilder
des Fotowettbewerbs

Schützenswert:
Europas seltenster Singvogel

Bewundernswert:
Kroatische Luchsforscherin
im Einsatz

10 Rarität vor der Linse: der Seggenrohrsänger



Bild: Zymonias/Markenpas



Bild: EuroNatur

4



Bild: Lutz Klapp Gefleckte-Schnecke (Arionta arbustorum)

18

INHALT

4
Wie England die Rückkehr
der Weißstörche feiert

8
Inspirierende Frauen im Naturschutz –
Ira Topličanec

12
Europas seltensten Singvogel retten

18
Gewinner des Fotowettbewerbs 2025

24
Albanien:
Naturschutzdrama in zig Akten

26
Testamentsspende:
Ein Interview mit Ines Fantinato

27
Was vor dem Klick geschah:
Ich sehe was, was du nicht siehst

Immer im Heft

- 3** Editorial
- 16** Produkte EuroNatur Service GmbH
- 28** Kurz gemeldet
- 30** Haben Sie Fragen?
- 31** Pressespiegel
- 31** Impressum



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

wenn Europas seltenster Singvogel singt, hört sich das eher nach einem Knarren als einer Melodie an. Gleichwohl, um den Bestand des Seggenrohrsängers zu erheben, zählen Fachleute nur die singenden Männchen. Die eine oder andere Leserin mag sich an dieser Stelle fragen, mit welchem Machismo diese Ausschließlichkeit zu tun hat. Ich kann Sie beruhigen, der Grund ist ein pragmatischer: Die gut getarnten und meist stummen Weibchen sind in ihrem Lebensraum, den Seggensümpfen, so schwer zu finden, dass Ornithologinnen und Ornithologen sie nicht verlässlich zählen könnten. Hinzu kommt, dass Seggenrohrsänger keine festen Brutpaare bilden, sondern Männchen und Weibchen sich mit vielen verschiedenen Partnern einlassen. Brutpaare erfassen zu wollen, wie sonst meist üblich, funktioniert also nicht. Am sichersten ist es deshalb, sich auf die singenden Männchen zu konzentrieren – und die Ergebnisse sind besorgniserregend: Mit den Seggensümpfen verschwinden aus Europa nicht nur riesige Wasser- und Kohlendioxid-schwämme, sondern auch die Seggenrohrsänger. Wie wir diesen sehr ungunstigen Trend gemeinsam mit einem breit aufgestellten, internationalen Team umkehren wollen, warum wir dabei vor allem unsere Partner in der Ukraine unterstützen und inwiefern es um weit mehr geht als „nur“ um die Rettung einer Singvogelart, erfahren Sie im Beitrag auf den Seiten 12-15.

Eine Frau, die sich mit scheuen und seltenen Tieren ebenfalls gut auskennt, ist Ira Topličanec. Im Rahmen der Serie „Inspirierende Frauen im Naturschutz“ erzählt die kroatische Luchsforscherin von ihrer ersten Begegnung mit einem Luchs in freier Wildbahn. So viel sei verraten, es war aufregend. Ira Topličanec vermittelt Ihnen auch, welche Anstrengung es bedeutet, eine Tierart in einem bestimmten Gebiet vor dem Aussterben bewahren zu wollen. Sie war federführend daran beteiligt, Luchse aus den Karpaten nach Kroatien umzusiedeln, um die dortige Population zu stabilisieren.

Last but not least entführen wir Sie nach Großbritannien, wo ein Mädchen vor Freude zu weinen beginnt, weil es das erste Mal in seinem Leben einen Storch außerhalb eines Kinderbuches zu sehen bekommt. Ohne den Menschen wäre der Weißstorch in Großbritannien vermutlich nicht ausgestorben, ohne seine Mithilfe aber auch nicht zurück auf die Insel gekommen. Lassen Sie sich auf den Seiten 4-7 davon mitreißen, wie England die Rückkehr der Weißstörche feiert, very british.

Artenschutz ist das Thema, das sich durch diese Ausgabe zieht, und zugleich sind diese Maßnahmen weit mehr, weil sie auf die Sicherung der Lebensräume und damit der gesamten Biodiversität setzen – und, wie immer bei EuroNatur, Menschen und Natur zusammenbringen.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Very british: Ein Weißstorch bewacht sein Nest auf Knepp Castle.

Mit Rückenwind zurück auf die Insel Wie England die Rückkehr der Weißstörche feiert

Die Geschichte mit dem weinenden kleinen Mädchen ist die beste. Laura Vaughan-Hirsch erzählt sie, um zu verdeutlichen, wie besonders, wie emotional die Rückkehr der Störche nach England ist. Und zwar nicht nur für sie, die Managerin des White Stork Projects und die paar Vogelverrückten um sie herum, sondern für weitaus mehr Menschen. Ein kleines Mädchen also, das in Tränen der Freude ausbrach, als ihm klar wurde, dass Störche ja wirklich existieren, illustriert am besten diese fabelhafte Erfolgsgeschichte aus dem Süden Englands. Das Grundschulkind dachte nämlich, Störche gibt es nur in den Kinderbüchern. Seien eine Kreatur wie Drachen oder Einhörner, direkt aus dem Reich der Mythologie oder Hollywood. Ja Pustekuchen, auf einmal kreisten diese Vögel am südenglischen Himmel – nach etwa 600 Jahren Abwesenheit.

Und das ist kein glücklicher Zufall, sondern menschengemacht. „Es übersteigt unsere kühnsten Träume, dass nun Störche in Knepp brüten“, sagt Isabella Tree, die gemeinsam mit ihrem Mann Charlie Burrell das Knepp Rewilding Projekt auf dem gleichnamigen Familienstammgut ins Leben gerufen hat. Auch das ist eine gute Geschichte und die Grundlage für die Rückkehr der Weißstörche: Wie die beiden realisieren, dass Landwirtschaft auf dem Familienanwesen mit seinen lehmigen Böden schlicht nicht mehr rentabel umzusetzen ist. Wie sie im Jahr 2000

beschließen, Teile des 1400 Hektar großen Grunds verwildern zu lassen, die Milchkühe verkaufen, ursprüngliche Nutztierassen ansiedeln und das Areal im Süden Englands für den Tourismus öffnen. Nachtigallen, Turteltauben und Wanderfalken kommen wie die Touristen von ganz allein, aber der Storch braucht ein bisschen mehr Unterstützung.

Welche Unterstützung, ist gut zu sehen in einem abgezaunten Bereich des weitläufigen Anwesens. Hier leben seit 2016 flugunfähige Störche, ausgewildert aus dem Warschauer Zoo und quasi die Stammväter und -mütter der Population. Jedes Jahr fliegen etwa 20 bis 30 Weißstörche aus Festlandeuropa nach Großbritannien, aber wenn sie keine Kolonie finden, in der sie sich zum Brüten ansiedeln könnten, machen sie wieder kehrt. „Die Störche hier sind wie ein Magnet, sie ziehen weitere an.“ Laura Vaughan-Hirsch redet laut, während sie sich nähert, um die im Gehege brütenden Störche vorzuwarnen. Die Projektmanagerin hofft auf eine positive Überraschung und tatsächlich: Die Küken sind geschlüpft. Um das zu sehen, benötigt sie hier keine Nestkamera oder ein Fernglas, denn die flugunfähigen Störche brüten am Boden. Im riesigen Nest, gut geschützt unter einem Baum, sitzen zwei muntere, wenige Stunden alte Storchküken. Im Gegensatz zu ihren Eltern werden diese wenige Monate später gemeinsam mit den anderen Störchen

White Stork Project

Das White Stork Project ist eine Kooperation zwischen der Roy Dennis Wildlife Foundation, dem Cotswold Wildlife Park, dem Knepp Estate, dem Wadhurst Park und der Knepp Wildland Foundation, mit tatkräftiger Unterstützung von Freiwilligen, die bei der Vogelpflege, der Öffentlichkeitsarbeit und dem Nestmonitoring helfen. Mehr als tausend Schulkinder besuchen Knepp jährlich, um etwas über Störche und das Rewilding-Programm zu lernen. Eine Webcam überträgt während der Brutsaison das Nestgeschehen in einer Eiche bei Knepp – Zehntausende schalten zu, ganze Schulklassen verfolgen live das Schlüpfen der Küken.

Das Projekt liefert wichtige Informationen über die Zugroute der Störche nach Nordafrika. Die Öffentlichkeit kann die Bewegungen der mit GPS-Peilsendern ausgestatteten Vögel auf einer interaktiven Karte verfolgen und Sichtungen beringter Vögel im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts melden. Im Jahr 2024 sind auf dem Knepp Anwesen 53 Küken aus 19 Nestern ausgeflogen, zudem noch neun Küken aus vier Bodennestern. 2025 wurden insgesamt 45 Küken geboren, davon 7 in Nestern am Boden. Drei der in diesem Jahr geschlüpften Küken wurden mit Satellitensendern ausgestattet, die Live-Daten über ihre Bewegungen übertragen werden.

Mehr Informationen im Internet unter whitestorkproject.org



Bild: Dr. Martin Schröder-Jacoby - Weißstorch (Ciconia ciconia)

„Störche haben die Fähigkeit, die Menschen für die Natur und Vogelbeobachtung zu begeistern.“

Isabella Tree

den gefährvollen Flug in den Süden antreten – bis Spanien oder Marokko. Ein paar Jahre später, wenn sie geschlechtsreif sind, kehren sie im Frühjahr nach Knepp zurück und bauen in den alten Eichen auf dem Gelände neue Nester – nicht mehr am Boden. 2025 haben bereits sechs Störche die Rückreise nach Südengland gemeistert und erfolgreich gebrütet.

Jedes Neugeborene sorgt für Freude bei Laura Vaughan-Hirsch, Isabella Tree (die alle nur Issy nennen) und bei den vielen Freiwilligen aus der Region, die das Knepp Rewilding Projekt unterstützen. „Es geht darum, die Herzen und Köpfe der Menschen zu gewinnen“, sagt Isabella Tree. Und das funktioniert mit dem Storch besonders gut. „Der Storch ist so eine charismatische Art, mit uns auf eine besondere Weise verbunden. Sie wieder am Himmel kreisen zu sehen, ist eine Geschichte, die Hoffnung macht. Störche haben die Fähigkeit, die Menschen für die Natur und Vogelbeobachtung zu begeistern.“

Ganz frisch geschlüpft: Wenige Tage alte Weißstorkküken im Nest. Dieses befindet sich auf dem Boden in einem eingezäunten Gebiet des Areals. Die Elterntiere sind flugunfähig. Sie wurden im Knepp Estate aufgepäppelt und mit zusätzlichen Fütterungen unterstützt.



Bild: Anja Arning



Bild: Anja Arning

EuroNatur-Projektleiterin Dr. Justine Vansynghel (2. v. l.) übergibt die Urkunden zur Mitgliedschaft im Netzwerk der Europäischen Storchendörfer. Außerdem im Bild: Mark Cramer, Chair of Storrington and Sullington Parish Council; Isabella Tree, Knepp Rewilding; Laura Vaughan-Hirsch, White Stork Manager Knepp (v. l.).

Schön zu sehen ist das einen Tag später beim Storchenfestival im nahegelegenen Ort Storrington, der den Storch schon im Namen trägt, wo es aber über Jahrhunderte keine gab. Indizien für ein Vorkommen von Störchen auf den britischen Inseln sind vorhanden: In alten englischen Rezeptbüchern finden sich Zubereitungshinweise (Storchenfett soll angeblich gut gegen einen Kater sein) und in Büchern zum Verhalten am Hof wird darauf hingewiesen, Störche nicht in den Speisesaal zu lassen (im Gegensatz zu Pferden). 1416 soll das letzte nistende Paar in Edinburgh gesichtet worden sein – ihre Rückkehr wird nun umso begeisterter gefeiert. Der Pfarrer bastelt „Storchenkronen“ aus Papier, der Chor schmettert Lieder über die „majestätischen Vögel“, Lyrik wird verlesen, Storchenkunst verkauft. Höhepunkt ist die feierliche Ernennung von Knepp und Storrington zum Europäischen Storchendorf – EuroNatur-Projektleiterin Dr. Justine Vansynghel übergibt unter großem Applaus die Urkunde an Isabella Tree, Laura Vaughan-Hirsch und Mark Cramer als Vertreter der Gemeinde Storrington.

„Wir sind sehr froh, mit dem Knepp Estate und Storrington ein englisches Storchendorf aufgenommen zu haben, das die Werte unserer Initiative teilt und deren Anforderungen erfüllt“, sagt sie. „Knepp und Storrington bringen mit ihrem Ansatz des Rewilding neue Impulse in das Netzwerk ein, worüber sich auch die anderen Storchendörfer freuen. Die Wiederansiedlung hier ist sehr schnell gelungen, das ist äußerst beeindruckend. Zudem betont die Auszeichnung den verbindenden Charakter des Netzwerks: Ob EU-Mitglied oder nicht, beim Schutz unserer Zugvögel kennt Europa keine Grenzen.“ Auch für Isabella Tree ist die Zugehörigkeit zum Storchendorfnetzwerk ein wichtiger nächster Schritt: „Die großartige Unterstützung durch die Gemeinschaft hier vor Ort ist das eine, aber das Netzwerk eröffnet uns eine ganz neue Welt!“

Neuer Wind für europäische Storchendörfer

Nur wenige Wochen nach der Zeremonie sind Abgesandte aus Knepp und Storrington dann schon zum ersten Mal beim Treffen der europäischen Storchendörfer im slowakischen Buzica dabei. Die Engländer sind nach fast zehn Jahren die neueste Ergänzung der von EuroNatur angestoßenen Initiative, die nun aus 16 Dörfern in ganz Europa besteht, von Spanien bis in die Türkei. „Die Begeisterung, die in Südengland über die Störche herrscht, hat auch die anderen Dörfer angesteckt. Angesichts der vielen Bedrohungen für die Art durch Strominfrastruktur, illegale Jagd auf dem Zugweg oder Plastikverschmutzung ist die Wiederansiedlung der Störche in England ein Lichtblick und Inspiration für die gesamte Initiative“, sagt Dr. Justine Vansynghel.

In Buzica tauschen sich die Weißstorch-Expertinnen und Experten über erfolgreiche Formate der Umweltbildung aus und besichtigen rund um den Ort verschiedene Projektstandorte, an denen die Aufwertung der Lebensräume für Störche erfolgreich umgesetzt wurde. Von besonderem Interesse sind die Fischteiche, an denen neben den Störchen auch andere Vogelarten wie Rohrweihen und sogar der seltene Kaiseradler beobachtet werden können – ein Beleg dafür, dass von Storchenschutz-Maßnahmen auch etliche weitere Arten profitieren, ganz egal in welchem Land.

Anja Arning

Europäische Storchendörfer

Die Europäischen Storchendörfer werden seit 1994 von EuroNatur aufgrund ihres Engagements für den Schutz des Weißstorchs ausgezeichnet. Pro Land wird nur ein Dorf ausgewählt, das einen besonderen Wert als Kultur- und Naturerbe hat. Die Europäischen Storchendörfer verkörpern die Vielfalt der Wiesen und Weiden in Europa – von den Feuchtwiesen in den Dörfern Čigoć an der Save in Kroatien oder Rühstädt an der Elbe in Deutschland bis hin zu den Steppen und Felsen von Malpartida de Cáceres in der spanischen Extremadura. Seit 2004 trifft sich das paneuropäische Netzwerk jährlich in einem der Storchendörfer, um gemeinsam Lösungen für den Schutz des Weißstorchs zu entwickeln.

Mehr Informationen im Internet: enatur.org/



Bild: Knepp Estate White Stork Project



Bilder: Anjo Arning

Isabella Tree führt Besucher über das weitläufige Knepp Estate – das Gelände ist inzwischen ein Besuchermagnet in Südengland.



Laura Vaughan-Hirsch (links) zeigt EuroNatur-Projektleiterin Dr. Justine Vansynghel eins der Storchennester. Hier nisten die Vögel bevorzugt in alten Eichen.

INSPIRIERENDE FRAUEN IM NATURSCHUTZ

IN EINER WELT, IN DER NATUR- UND UMWELTSCHUTZ MEHR DENN JE GEFRAGT SIND, SPIELEN FRAUEN EINE SCHLÜSSELROLLE. IN DIESER ARTIKELSERIE MACHEN WIR FRAUEN SICHTBAR, DIE MIT LEIDENSCHAFT, MUT UND VISION POSITIVE VERÄNDERUNGEN BEWIRKEN UND WESENTLICH ZUM SCHUTZ VON EUROPAS NATUR BEITRAGEN.

„So tiefe Einblicke in das Leben eines Luchses zu bekommen, hat etwas Magisches“

Wie Ira Topličanec zur international anerkannten Luchsexpertin wurde

Hast du schon mal zufällig einen Luchs in freier Wildbahn getroffen?

Bis heute hatte ich dieses Glück tatsächlich erst ein einziges Mal. Es ist fast unmöglich Luchse einfach so zu entdecken, weil sie so gut getarnt sind. Ich war damals mit meinem Kollegen Vedran im Herzen der Bergregion Gorski Kotar mit dem Auto unterwegs – wir hatten gerade eine Kamerafalle überprüft – als ein Tier die Straße querte. Zuerst dachten wir, es wäre ein Reh. Wir haben sofort angehalten und ich habe es mit meiner Taschenlampe angeleuchtet: Das Reh war ein Luchs! Er stand einfach da, sah uns an und wir ihn. Ich konnte gerade noch einen Freudenschrei unterdrücken.

Von außen betrachtet hast du einen Traumjob. Bist du die ganze Zeit draußen unterwegs und hast aufregende Wildtierbegegnungen oder wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

Es gibt nur wenige Möglichkeiten in der Wildtierforschung zu arbeiten und für mich ging tatsächlich ein Traum in Erfüllung, als ich Teil des LIFE Lynx-Teams wurde. Es gab Phasen, in denen wir durchgehend draußen waren, um Daten zu sammeln, doch etwa 90 Prozent des Berufsalltags findet im Büro statt. Es ist ein Muss, die Feldarbeit gut vorzubereiten und dann die gewonnenen Daten auszuwerten.

Was sind das für Daten, die du zu den Luchsen sammelst?

Unter anderem sind das Kamerafallenfotos, genetisches Material wie Kot oder Haare, aber auch Reste von Beutetieren, die wir über Telemetriedaten einem Luchs zuordnen können. Außerdem frage ich die Lokalbevölkerung nach Luchssichtungen, was besonders in neuen Gebieten wichtig ist, die ich besuche.

Es klingt ein bisschen als wärst du eine Detektivin, die Teile eines Puzzles zusammenfügt...

Ja, das ist ein treffender Vergleich. Ich kann nicht behaupten, dass ich Computerarbeit liebe, aber ich finde es befriedigend, Ergebnisse zu sehen und daraus neue Erkenntnisse abzuleiten. Sie sind die Belohnung für die anstrengende Arbeit im Feld.

Was macht die Feldarbeit denn so anstrengend?

Es sind oft lange Tage, an denen du früh am Morgen aufbrichst und spät in der Nacht zurückkommst, verbunden mit Autofahrten auf schlechten Straßen. Manchmal musst du Hindernisse aus dem Weg räumen, vielleicht Äste absägen, um weiterfahren zu können. Du verbringst viel Zeit im Wald, weitab von allem. Wenn du über Nacht bleibst, schläfst du im Auto. Es ist keine harte physische Arbeit in dem Sinne,



Dr. Ira Topličanec, 33, arbeitet als international anerkannte Luchsforscherin an der Fakultät für Veterinärmedizin der Universität Zagreb. Als Teil des Projektteams „LIFE Lynx“ kam sie den Katzen ganz nah. Das EU-finanzierte und von EuroNatur unterstützte Projekt hat dazu beigetragen, die vom Aussterben bedrohte Luchspopulation im Dinarischen Gebirge zu stabilisieren und ihr zu einer größeren genetischen Vielfalt zu verhelfen. Dafür wurden Luchse aus den rumänischen und slowakischen Karpaten nach Kroatien und Slowenien umgesiedelt.

Bild: Filip Dobrinč

„Grundsätzlich müssen wir Frauen härter arbeiten als Männer, um Respekt zu gewinnen und als kompetent wahrgenommen zu werden.“

aber sie kostet dich Kraft. Ich selbst liebe es, den ganzen Tag draußen zu verbringen und genieße es auch, allein unterwegs zu sein. Als ich mal mit dem Auto mitten im Wald liegen geblieben bin, war das zwar eine stressige Situation, aber ich habe es geschafft, mich selbst daraus zu befreien. Da springen die Überlebensinstinkte an (lacht).

Arbeiten viele Frauen in deinem Beruf?

In das Projekt „LIFE Lynx“ waren viele Frauen involviert – und zwar in alle Aufgaben, inklusive der Feldarbeit, gleichberechtigt mit den männlichen Kollegen.

Das klingt nach gelebter Emanzipation!

Wir können es Emanzipation nennen oder auch eine Art Trend. In der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zagreb ist ein Umbruch zu beobachten. Vor etwa 20 Jahren noch galt der Bereich Veterinärmedizin als Männerdomäne. Heute schreiben sich immer mehr junge Frauen für dieses Studium ein, 90 Prozent der Studierenden sind weiblich.

Du hast zwar Veterinärmedizin studiert, hattest aber nicht die Absicht, Tierärztin im klassischen Sinne zu werden, richtig? Was war dein Traum?

Ich liebe Pferde und konnte mir vorstellen, Pferdeterärztin zu werden. Doch während des Studiums realisierte ich, dass sie in der Abteilung für Veterinärmedizin mit großen Beutegreifern arbeiten. In Kroatien wird die Forschung rund um Wölfe, Bären und Luchse vorwiegend von Teams der Veterinärmedizinischen Fakultät durchgeführt, das ist eine Besonderheit. Als mir das klar wurde, habe ich meinen Fokus komplett darauf gelenkt, Wissen und Erfahrung in diesem Bereich aufzubauen. Ich wollte unbedingt in der Wildtierforschung arbeiten.

Was dir geglückt ist! Gab es Hindernisse auf deinem Weg?

Meine erste Position als Assistentin im Projekt „LIFE Lynx“ beinhaltete einen hohen Anteil Feld- und Verwaltungsarbeit. Meine Vorgesetzten haben mich dann ermutigt, tiefer in die Forschung einzusteigen und ich beschloss, parallel zum Job meine Doktorarbeit zu schreiben. Es war sehr fordernd, so viele verschiedene Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen. Dazu kam, dass ich sechs Jahre lang Veterinärmedizin studiert hatte, meine Doktorarbeit aber im Bereich Biologie schrieb. Das heißt, ich musste viel Grundlagenwissen nachholen. Oft hatte ich kein Wochenende und habe auch im Urlaub gearbeitet.



Ein Gänsehautmoment für alle Beteiligten: Luchs Lubomir wird gleich wohlbehalten aus der Transportbox springen (Bild oben: LIFE Lynx-Team mit Ira Topličanec (2.v.l.), EuroNatur-Projektleiterin Lisa Leschinski (Mitte) und Iras Mentorin Magda Sindičić (2.v.r.).

Es hat sicher ein hohes Maß an innerer Stärke von dir verlangt, das durchzuziehen. Hattest du Menschen, die dich ermutigt haben?

Meine Mentorin Magda Sindičić war ein großes Vorbild für mich. Sie ist eine sehr intelligente Frau, hat eine Menge Wissen und Erfahrung in der Forschung und hat das LIFE Lynx-Projektteam hervorragend geleitet. Von Tomislav Gomerčić habe ich mich ebenfalls sehr unterstützt gefühlt. In Kroatien haben wir insgesamt drei Luchse gefangen, untersucht und mit Senderhalsbändern versehen, um Informationen über ihren Gesundheitszustand zu erhalten und darüber, wie sie sich in ihrem Lebensraum bewegen. Unter anderem können wir so Bedrohungen wie menschliche Störungen oder die Zerschneidung der Luchslebensräume durch Straßen einschätzen. Mit unseren Daten unterstützen wir die Planung von Schutzmaßnahmen in der gesamten Dinaridenregion. Ich konnte Tomislav immer um Rat fragen, aber er hat mir den Raum gegeben, diese Aktionen selbstständig zu leiten. Das war eine wertvolle und ermutigende Erfahrung, für die ich dankbar bin.

Kannst du das Gefühl beschreiben, als du das Blasrohr angesetzt hast, um deinen ersten Luchs zu betäuben und ihn anschließend zu untersuchen?

Es war eine Mischung aus Aufregung, aber auch Respekt vor der Verantwortung. Du willst das Tier nicht verletzen und du willst alles richtig machen. Ich hatte zu dem Zeitpunkt wenig Vorerfahrung und mir war bewusst, welche Fehler man machen kann. Doch alles lief glatt. Durch die anschließende Untersuchung so tiefe Einblicke in das Leben eines Luchses bekommen zu dürfen, war einer dieser magischen Momente meines Berufs.

Die wenigsten Menschen kommen einem Luchs so nahe wie du es erlebt hast. Wie fühlt sich Luchsfell eigentlich an?



Luchse schützen heißt auch, das Gespräch mit Menschen suchen. Ira im Austausch mit einem Jäger.

Weich! Und es ist angenehm, es zu berühren. Anders als du es von einem Wildtier erwarten würdest, haben Luchse keinen strengen Geruch. Es ist eine so interessante Erfahrung, mit einem Wildtier in Interaktion zu treten – es zu untersuchen, sein Maul zu öffnen, seine Zähne, Krallen und Pfoten zu berühren. Mir ist aber auch klar geworden, was für einen starken Eingriff das bedeutet. Dessen sollte man sich immer bewusst sein! Es darf nie darum gehen, dass es „cool“ ist, einem Wildtier so nahe zu kommen. Du hast eine große Verantwortung, die gewonnenen Daten anschließend sinnvoll zu nutzen.

Würdest du sagen, dass die gewonnen Erkenntnisse die Eingriffe gerechtfertigt haben?

Ja, definitiv. Wir haben viel über die Populationsgröße und die Verbreitung der Luchse herausgefunden, was wiederum die Grundlage für den nationalen Luchsmanagementplan und gezielte Schutzmaßnahmen ist. Wir haben auch Neues über das Verhalten der Luchse gelernt. Ganz wichtig, die Daten haben uns außerdem gezeigt, dass wir die Luchspopulation im Dinarischen Gebirge mit unseren Maßnahmen erfolgreich stabilisieren konnten. Das Projekt LIFE Lynx hat nicht umsonst zwei Auszeichnungen gewonnen, eine davon durch die Europäische Kommission [Anm. Red.: Lesen Sie Seite 28].

Das Projekt „LIFE Lynx“ ist im Jahr 2024 ausgelaufen. Du hast betont, wie wichtig es ist, dass die Erkenntnisse gut genutzt werden. Wie geht es nun weiter?

Jetzt ist es entscheidend, dass das kroatische Ministerium endlich Verantwortung übernimmt. Alle Aktivitäten, die wir im Projekt „LIFE Lynx“ durchgeführt haben, sind eigentlich Aufgabe der Regierung, denn der Luchs ist eine streng geschützte Art. Wir haben einen Aktionsplan für das Management der Luchspopulation erarbeitet, doch der wird bis dato noch immer nicht umgesetzt. Unter anderem muss das Monitoring kontinuierlich weitergeführt werden. Noch können wir



Pferdetierärztin zu werden, hätte sich Ira Topličanec auch vorstellen können. Der Kontakt mit den Tieren gibt ihr Erdung.

sämtliche Individuen an ihren Fellmustern erkennen, doch das wird nicht unbegrenzt möglich sein, weil sich die Population weiterentwickelt. Je länger die zeitliche Lücke, desto aufwändiger und teurer wird es, die Forschung wieder aufzunehmen. Wir versuchen, diese Zeit zu überbrücken, aber ohne ein offizielles nationales Monitoring, das gegenfinanziert wird, ist das schwer. Besonders nach einer so großen Anstrengung, wie wir sie unternommen haben, ist das extrem wichtig. Wir haben neue Individuen hierhergebracht und müssen dringend wissen, wie es mit ihnen weitergeht. Wir klopfen deshalb regelmäßig an die Türen des Ministeriums und machen Druck.

Ich erinnere mich noch genau an die Bilder des slowakischen Luchskuders Lubomir, den ihr 2022 im Velebit Nationalpark in Kroatien freigelassen habt – ein wunderschönes Tier. Lubo hatte einen langen Weg hinter sich. Er wurde aus der Slowakei nach Kroatien umgesiedelt. Wie hat sich der Moment angefühlt, als ihr die Tür der Transportbox geöffnet habt?

Es war ein Moment großer Erleichterung. Du hast es mit einem Wildtier zu tun, das einen Transport hinter sich hat. Da ist immer die Sorge, ob mit ihm alles in Ordnung ist. Lubos Ankunft hatte sich verzögert, weil es Probleme an der Grenze gab. Die Stunden des Wartens waren für uns alle extrem stressgeladen. Als er dann wohlbehalten ankam, waren wir überglücklich. Luchse sind elegante Tiere und haben eine kraftvolle Ausstrahlung. Als er in die Freiheit davonlief, war das ein Moment purer Freude und hat für die harte Arbeit entschädigt, die dem vorausging.

Die Arbeit mit Großen Beutegreifern wie dem Luchs bedeutet auch Arbeit mit Menschen, richtig?

Absolut. Es braucht viel Kommunikation mit den Medien, mit der Lokalbevölkerung, mit Jägern und Förstern, die jeden Tag im Wald unterwegs sind. Wenn du im Feld präsent

bist und Daten sammelst, dann ist es wichtig, die Ergebnisse anschließend zu teilen. Einige Menschen, die zuerst nicht kooperieren wollten, änderten ihre Meinung, sobald sie sahen, dass bei der Arbeit etwas herauskommt.

Sind dir in der Kommunikation mit Jägern und Förstern jemals Vorurteile begegnet, weil du eine junge Frau bist?

Ich musste oft Überzeugungsarbeit leisten, bis sie mich ernst genommen und mir zugetraut haben, dass ich im Wald genauso gut zurechtkomme wie ein Mann. Grundsätzlich müssen wir Frauen härter arbeiten als Männer, um Respekt zu gewinnen und als kompetent wahrgenommen zu werden. Manchmal braucht das Zeit, aber irgendwann wirst du belohnt.

Was würdest du auf eine Leinwand in Zagreb schreiben, um andere Frauen zu motivieren?

Hart zu arbeiten, zahlt sich aus. Finde die Dinge, die dich durch frustrierende Phasen tragen und sei aufmerksam. Wenn sich eine Tür schließt, werden sich andere Türen öffnen. Zögere nicht, etwas Neues zu versuchen, auch wenn es der schwierigere Weg ist. Manchmal stellt sich heraus, dass etwas anderes viel besser zu dir passt als das, was du dir ursprünglich vorgestellt hattest.

Ich hatte dich gebeten, etwas zum Interview mitzubringen, das dir etwas bedeutet. Was hast du uns mitgebracht?

Meine Kletterausrüstung. Das Klettern verbindet mich stark mit der Natur und hilft mir, ich weiß es klingt paradox (lacht) – mich zu erden. Es erinnert mich daran, fokussiert und demütig zu bleiben.

Ira, herzlichen Dank für dieses inspirierende Gespräch!

Interview: Katharina Grund



Bild: Tanya Zhuriv / USPB; Porträt: USPB

Ein internationales Team aus versierten Ornithologinnen und Vogelkundlern sucht die Nadel im Heuhaufen - oder besser gesagt: den Seggenrohrsänger im Sumpf. Mit dabei: EuroNatur-Projektleiterin Dr. Justine Vansyngel (Bild rechts).



Die Letzten ihrer Art Seggenrohrsänger vor dem Aussterben bewahren

Der Abend ist bereits weit fortgeschritten, doch die Temperaturen sind nach einem heißen Tag noch immer schweißtreibend. Unter den Gummistiefeln schmatzt es bei jedem Schritt; das Vorankommen im ukrainischen Sumpf ist anstrengend. Schließlich ist da noch die Müdigkeit, denn die Abende draußen im Feld sind sehr lang.

Trotz aller Erschöpfung ist EuroNatur-Projektleiterin Dr. Justine Vansyngel glücklich. Sie hat soeben einen „Lifer“ gesehen. So nennt man in Vogelgucker-Kreisen eine Art, die man zum ersten Mal im Leben beobachten konnte. Und Justines „Lifer“ ist eine ganz besondere Spezies: der Seggenrohrsänger, Europas seltenster Singvogel.

Auf der Suche nach dem seltenen Vogel

Dr. Justine Vansyngel ist mit zahlreichen ukrainischen Ornithologinnen und Freiwilligen aus ganz Europa im Prypiat-Stokhid Nationalpark unterwegs. In sechs Teams mit jeweils zwei Leuten laufen sie Transekte im Nationalpark ab. Unter einem Transekt versteht man eine festgelegte Untersuchungsstrecke mit mehreren Mess-, beziehungsweise Beobachtungspunkten.

In Abständen von ungefähr hundert Metern stoppen die Teammitglieder und lauschen. Justine und ihr Begleiter, Kevin Guille aus Frankreich, horchen zunächst vergebens. Sie hören und sehen zwar etliche andere Vogelarten wie Sumpfohreulen, Karmingimpel, Rohrschwirle und Schilfrohrsänger, die dem Seggenrohrsänger ähneln; doch ausgerechnet *Acrocephalus paludicola* präsentiert sich nicht.

Als die Abenddämmerung schon weit fortgeschritten ist, rechnen Justine und Kevin kaum noch mit einer Sichtung. Die Beiden sind bereits fast am Ende ihres Transekts angekommen, als sie auf einmal ein knarrendes „trrrrr“ vernehmen, dem sich unmittelbar danach eine Reihe Pfeiftöne anschließen. „Der Gesang klang ein bisschen wie ein schläfriger Schilfrohrsänger“, erinnert sich Dr. Justine Vansyngel. „Kevin und ich waren wirklich überrascht, denn das Habitat war eigentlich gar nicht ideal, es gab viele verbrannte Büsche. Doch aus einem sang der Seggenrohrsänger heraus, Kevin war sich als ausgewiesener Experte sofort sicher. Und dann hat sich das singende Männchen sogar noch gezeigt. Ein toller Moment, einen der seltensten Vögel Europas zum ersten Mal in meinem Leben zu sehen“, schwärmt Justine.



Heimlich und bedroht

Offene nasse Flächen mit fußhohen Seggen und Schneidried: Wo gibt es das heute in Europa noch in beträchtlicher Größe? Lebensraumzerstörung ist der Hauptgrund für den Einbruch der Bestände des Seggenrohrsängers (*Acrocephalus paludicola*) in den zurückliegenden Jahrzehnten. Der apart gestreifte Singvogel ist wie alle Rohrsängerarten schwierig zu beobachten. Am ehesten macht er durch seinen Gesang in den Abendstunden auf sich aufmerksam. Der Seggenrohrsänger lebt heute nur noch in wenigen Gebieten Osteuropas, vor allem in Litauen, Polen, Belarus und der Ukraine. Das letzte deutsche Brutvorkommen an der Oder ist 2014 erloschen. Um den einstigen „Spatz der Niedermoore“ zu unterstützen, wurde ein internationales LIFE-Projekt in die Wege geleitet, in dem EuroNatur eine wichtige Funktion einnimmt. Einen der geographischen Schwerpunkte des ambitionierten Artenschutzprojekts bildet der Nordwesten der Ukraine.

Bild: Blickwinkel / M. Wobke

„Es war inspirierend zu erleben, wie engagiert die Freiwilligen waren. Mit der Unterstützung aus dem europäischen Ausland wollten wir zeigen, dass der Naturschutz auch in Zeiten des Krieges nicht zu kurz kommen darf.“

Dr. Justine Vansynghel, Projektleiterin Zugvogelschutz

Artenschutz international

Seggenrohrsänger singen bevorzugt in der Abenddämmerung und da diese im Frühling und Frühsommer erst spät einsetzt, sind die Abende draußen im Feld ziemlich lang. Die wenigen hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Ukraine werden neben Justine von zahlreichen Freiwilligen aus dem In- und Ausland unterstützt. Diese Unterstützung ist enorm wichtig, denn unsere ukrainischen Partner sind mit ihren Kapazitäten am Limit.

So international wie es bei den Ornithologinnen und Vogelkennern zugeht, ist das gesamte LIFE-Projekt angelegt. Gemeinsam mit sieben Partnern aus fünf Ländern haben wir im Oktober 2024 das auf neun Jahre angelegte Projekt „LIFE4AquaticWarbler“ zum Schutz des Seggenrohrsängers gestartet. Ziel des anteilig von der EU geförderten Projekts ist es, den rückläufigen Trend der Teilpopulationen in Polen, Litauen und der Ukraine zu stoppen sowie die ausgestorbenen Populationen in Deutschland und Ungarn wiederaufzubauen. Insgesamt soll das Brutgebiet des Seggenrohrsängers auf einer Fläche von knapp 4.000 Hektar wiederhergestellt werden.



Bild: Zymontas Morkevicius

Stress für die Vogeeltern, Freude für Ornithologen: ein volles Seggenrohrsängernest.



Bilder: Alper Toydas

Die Schutzmaßnahmen kommen nicht nur dem Seggenrohrsänger zu Gute, auch andere seltene Arten wie Doppelschnepfe, Zwergohreule und der Wachtelkönig profitieren.

Umgesiedelt für den Arterhalt

Das sind ehrgeizige Ziele, für die es erst einmal wichtig ist zu wissen, wo genau es überhaupt noch Brutvorkommen der gesuchten Art gibt und wie groß diese sind; genau deshalb auch das Monitoring im Prypiat-Stokhid Nationalpark. Das Großschutzgebiet im äußersten Nordwesten der Ukraine bildet gemeinsam mit den Vorkommen auf belarussischer Seite eines der letzten großflächigen Brutareale des Seggenrohrsängers. Von hier aus sollen die seltenen Vögel mit Hilfe unserer Partner in aufgegebene Brutgebiete zurückkehren.

In Litauen wurden solche Translokationen in vergangenen Jahren bereits erfolgreich umgesetzt. Dafür sammelten die baltischen Vogelschützer Nester mit geschlüpften Rohrsängerküken ein, die ohnehin durch Mäharbeiten gefährdet waren und zogen diese in Aufzuchtstationen groß. Nachdem sie die Nestlingsphase überstanden hatten, kamen die Jungvögel in Volieren inmitten der neu zu besiedelnden Gebiete. Dort konnten sie sich langsam an ihre neue Umgebung gewöhnen, ehe sie nach einigen Tagen vollends in die Freiheit entlassen wurden. Ihr Instinkt führte die Zugvögel am Ende des Sommers nach Westafrika, wo sie die kalte Jahreszeit verbracht haben. Nach ihrer ersten Überwinterung kehrten sie in die Mooregebiete ihres ersten Sommers zurück.

Die Trockenheit ist ein Problem

Der Prypiat-Stokhid Nationalpark wäre eigentlich ein ideales Gebiet für eine stabile Quellpopulation, aus der sich einzelne Nester entnehmen ließen. Doch die Eindrücke, die Dr. Justine Vansynghel von ihrer Reise in die Ukraine mitgebracht hat, waren besorgniserregend. Im Vergleich zum Frühling 2024 konnten in diesem Jahr deutlich weniger Seggenrohrsänger nachgewiesen werden.

Gut möglich, dass dies an der Trockenheit liegt. Während des gesamten Winters und Frühlings hat es dort zu wenig Niederschlag gegeben. Im April 2025 wütete gar ein großes Feuer in den ausgetrockneten Sümpfen, geschätzte 1.000 Hektar Schilf und Moorfläche verbrannten. „Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Feuer um illegale Brandrodung. Das Feuer hat sich dann, angefacht durch die Trockenheit, zu einem Flächenbrand entwickelt“, vermutet Justine. Die Folgen waren noch Anfang Juni sichtbar. „Bis wir auch in der Ukraine mit Translokationen von einigen Seggenrohrsängerküken beginnen können, braucht es vermutlich noch ein bis zwei Jahre. In diesem Zeitraum müssen die Lebensräume aufgewertet werden, damit die Umsiedlung erfolgsversprechend ist“, sagt die Biologin.



Biomasse aus dem Prypiat-Stokhid Nationalpark könnte künftig zur Einkommensquelle für die Lokalbevölkerung werden.



Bilder: Žymantas Morkevėnas

Sümpfe gehören zu den großen natürlichen Kohlenstoffsenken und sind unser wichtigster Verbündeter im Kampf gegen den Klimanotstand.

Gut auch für Klima und andere Arten

Schutzmaßnahmen wie die Wiedervernässung von Moorflächen, deren Entbuschung sowie naturnahe Bewirtschaftung sollen das zukünftige Überleben der Seggenrohrsänger im Prypiat-Stokhid Nationalpark sichern. Sie kommen zudem einer Reihe weiterer Tier- und Pflanzenarten zugute, die in Europa selten geworden sind.

„Die Artenvielfalt war beeindruckend“, resümiert Justine. „Tagsüber konnten wir viele Vögel beobachten, die in Mitteleuropa schon lange ausgestorben oder zumindest extrem selten geworden sind. Als dann nach Einbruch der Dunkelheit das abendliche Konzert der Rohrsänger und Schwirle in das nächtliche Rufen der Wachtelkönige überging, war ich vollends begeistert.“

Doch nicht nur Tiere und Pflanzen profitieren von den Maßnahmen, auch das Klima schützen wir damit. Werden Seggensümpfe zerstört, gelangen große Mengen des im Torf gespeicherten Kohlenstoffdioxids in die Atmosphäre. Wenn wir und unsere Partner diese Feuchtbiotope aber erneut vernässen, können sie wieder als wahre Wasser- und Kohlendioxidsschwämme fungieren.

Mit dem leidenschaftlichen Einsatz von EuroNatur und ihren Partnern nehmen wir uns gleich zwei der großen Krisen unserer Zeit an: des Artensterbens und des Klimanotstands. Gelingt es uns in Osteuropa, Erfolge zu erzielen, ist das ein starkes Signal an den Rest der Welt, dass engagierter Arten- und Klimaschutz auch in politisch schwierigen Zeiten möglich ist.

Christian Stielow



Bild: Žymantas Morkevėnas - Seggenrohrsänger (Acrocephalus paludicola)

Kalender aus dem Weingarten Verlag



Heimische Wildtiere 2026
Format 44 x 34 cm
€ 19,⁹⁹



Bären 2026
Format 44 x 34 cm
€ 19,⁹⁹



Blütenzauber 2026
Format 34 x 44 cm
€ 17,⁹⁹



Eichhörnchen 2026
Format 30 x 39
€ 17,⁹⁹



Heimische Vögel 2026
Format 30 x 39
€ 17,⁹⁹



Heimische Wälder 2026
Format 34 x 44
€ 22,⁰⁰

Baumwolltaschen mit verschiedenen Vogel-Drucken

Bei den Taschen handelt es sich um fair-produzierte Baumwolltaschen mit langen Henkeln. Sie sind sehr gut geeignet, um sie über die Schulter zu tragen. Bestehen zu 100% aus Bio-Baumwolle und sind mit dem Fair-Trade Logo versehen.

Gedruckt wird in einer kleinen Reichenauer Manufaktur. Von Hand per Siebdruck mit wasserbasierter schwarzer Farbe. Die Motive sind detailreich von Hand gezeichnet und auch die Drucksiebe werden exklusiv von Hand erstellt. Neu und nur in Kleinstauflage werden nach dem Druck von Hand colorierte „Eisvögel“ erstellt. Eisvogel-Motiv € 18,⁰⁰

Maße: 38 x 40 cm. Waschbar bei einer empfohlenen Temperatur von 30 °C.

Neue Motive: Haubentaucher und Eisvogel, solange Vorrat reicht: Haussperling, Waldkauz, Kolkrabe, Bachstelze und Zaunkönig je Motiv € 12,⁹⁰



Neu: Haubentaucher



Neu: Eisvogel



Haussperling

Weitere tolle Produkte unter: www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.

EuroNatur
NATURSCHÄTZE EUROPAS

2026

EURONATUR
GELSENWASSER
natur
lichtBlick



Unser Kalender 2026 ist ab Oktober druckfrisch lieferbar!



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2026“

Unser großformatiger Wandkalender in herausragender Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2025.

€ 27,⁰⁰

Hier können Sie bestellen:



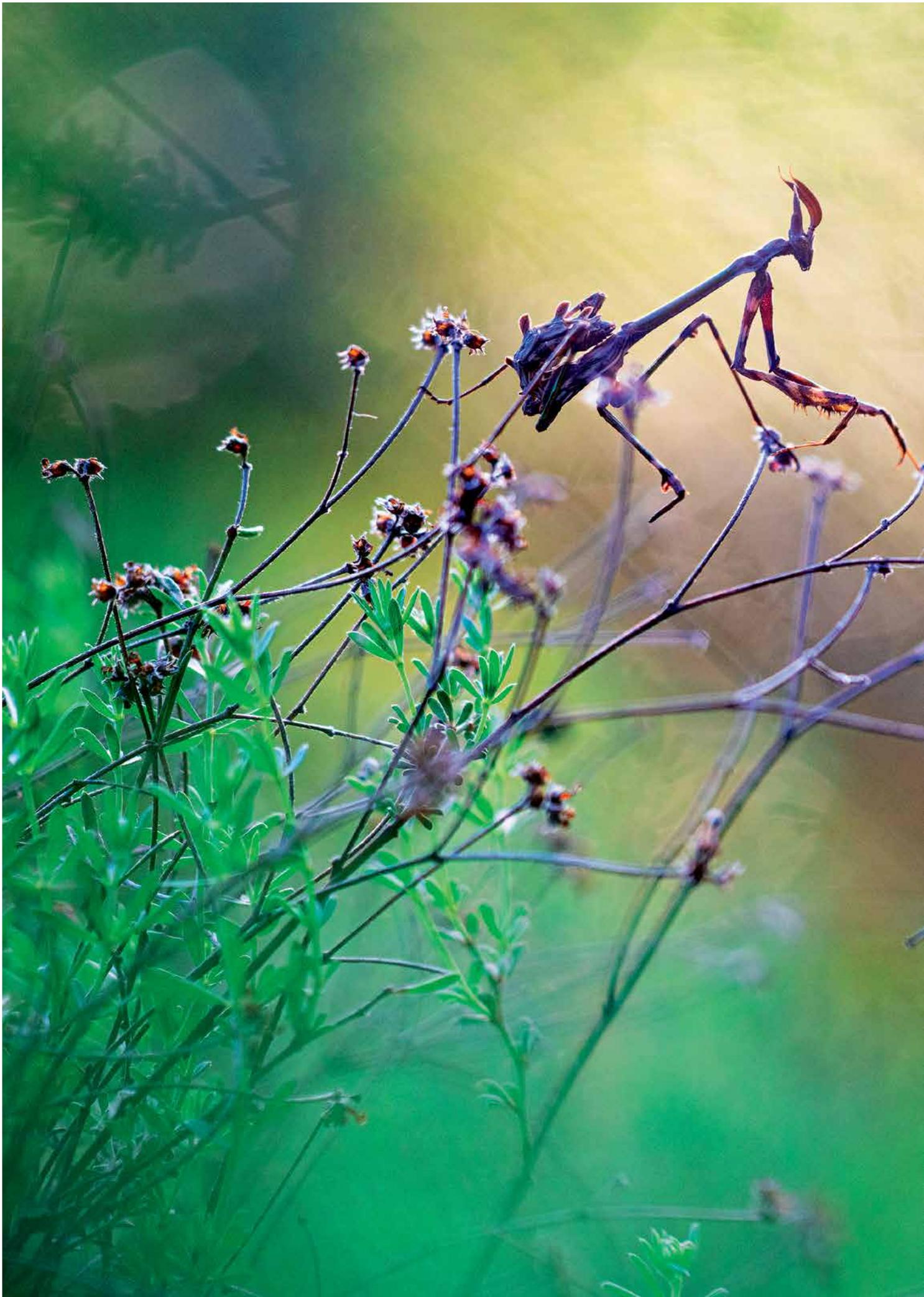
EURONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 - 927240; Fax 07732 - 927242
www.euronatur-shop.com

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt.

Versandkosten: 6,90 Euro
Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von 60,00 Euro.



Anbetungswürdig!

Höhepunkte des Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“

Wenngleich das Siegerbild dieses Jahres – ein herzhaft gähnender Polarfuchs – diesen Eindruck vermitteln könnte: Von Langeweile keine Spur bei der Auswahl der Gewinnersaufnahmen des Fotowettbewerbs 2025. Bereits zum 32. Mal veranstaltete EuroNatur in Kooperation mit der Zeitschrift natur, der GELSENWASSER AG und dem Fotofachgeschäft LichtBlick in Konstanz den internationalen Fotowettbewerb.

Die zwölf Siegerfotos, die auch den EuroNatur-Kalender 2026 schmücken werden, haben sich aus einer Auswahl von rund 2.750 eingereichten Bildern durchgesetzt. Viele davon waren beeindruckend schön oder herrlich skurril. So war es keine leichte Aufgabe für die Jury, die Gewinnerbilder zu küren. Doch die Auswahl weiß zu überzeugen. Machen Sie sich selbst einen Eindruck...



Die Jury des Fotowettbewerbs:
EuroNatur Art Directorin Kerstin Sauer (o.l.)
Christiane Stewen von der Gelsenwasser AG (o.r.)
natur-Redakteurin Robin Vornholz (u.l.)
Umwelt- und Agrarjournalist Peter Laufmann (u.r.)

Platz 6: Clément Blin

Foto: Auf der Lauer

Zufallsentdeckungen spielen beim Fotografieren nicht selten eine entscheidende Rolle: Eigentlich wollte der Fotograf einen Schmetterling festhalten, doch während er bereits scharf gestellt hatte, nahm er aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahr und schwenkte um. So eine Bewegung kommt höchst selten bei den Gottesanbeterinnen vor, die stundenlang still verharren können, um dann, sobald sich ein unachtsames Insekt genähert hat, blitzschnell zuzuschlagen.



Platz 1: Marcel Gerson

Gut gegähnt, Polarfuchs!

Eine zahnärztliche Behandlung braucht dieser Polarfuchs definitiv nicht. Passioniert gähmend gewährt er uns tiefe Einblicke in Mund und Rachen. Entstanden ist das diesjährige Siegerbild während eines Forschungsaufenthalts auf Spitzbergen. Über einen Zeitraum von mehreren Wochen begab sich der Fotograf immer wieder auf die Suche nach seinem gewünschten Bildobjekt, doch erst beim letzten Versuch, eine Woche vor seiner Abreise, gelang ihm dieses faszinierende Foto.

Platz 2: Mateusz Piesiak

Schwarmverhalten

Ganz schön schwierig, aus den vielen Farben und Formationen ein einzelnes Individuum dieses Stieglitz-Schwarms herauszupicken. Doch das Verwirrspiel hat System: Für viele Singvögel bildet der Schwarm Sicherheit vor Greifvögeln, denn für jene ist es ungleich schwieriger, sich bei der Jagd auf einen einzelnen Vogel zu fokussieren. So erging es wohl auch dem Sperber, dessen Anwesenheit den Schwarm Distelfinken auf einem unbestellten Sonnenblumenfeld aufgeschreckt hat.



Platz 3: Alwin Hardenbol

Kontrahenten

Mit ihrem aufgeplusterten Federkleid und den opulenten Halskrausen wirken die beiden Kampfläufer, als ob sie eine Gavotte aufführten, einen barocken Schreittanz. Fast wie Edelherrn aus früheren Zeiten, wollen diese Vertreter aus der Familie der Watvögel mit ihrer Darbietung Weibchen beeindrucken. Der Tanz der Kampfläufer in den Balzarenen der weiten Gebirgslandschaften Skandinaviens gehört wohl zu den beeindruckendsten Schauspielen in Europas Vogelwelt.





**Platz 4:
Lutz Klapp
Erfolgreich**

Für diesen Fischhappen ging der Graureiher offensichtlich baden; oder sind die Wasserpflanzen um den Hals und auf dem Rücken des Reiher vielleicht Tarnung gewesen? Minutenlang kann der Graureiher stocksteif am Gewässerrand stehen und seine bevorzugte Beute, Fische, so in Sicherheit wiegen. Kommt ein ahnungsloser Kiemenatmer dann in die Nähe des Vogels, sticht der Graureiher blitzschnell mit seinem dolchartigen Schnabel zu.



**Platz 5:
Piet van den Bemd
Wohlbehütet**

Ein wunderbar komponiertes Bild: Das Foto fängt die Verletzlichkeit eines nur wenige Tage alten Ringelrobbebabys ein, das auf dem Eis liegt und darauf vertraut, dass sein weißes Lanugofell es davor schützt, von einem Beutegreifer entdeckt zu werden. Die geringe Schärfentiefe unterstreicht die Verwundbarkeit des Jungtiers; die Perspektive aus niedrigem Blickwinkel schafft eine intime Atmosphäre zwischen der Babyrobbe und ihrer Mutter im Hintergrund.

**Platz 7:
Catherine Aupetit
Klein, aber oho**

Kleiner Hinweis: Die Aufnahmen dieses Kalenders sind nicht maßstabsgetreu. Ansonsten bräuchten Sie für dieses Bild vermutlich eine Lupe. Der mit sanfter Beleuchtung abgelichtete Springschwanz – Vertreter seiner Gattung meiden das grelle Licht – ist gerade einmal zwei Millimeter groß. Ein wahrer Zwerg, der aber Großes leistet: Springschwänze sind essentiell für die Bildung von Humus und fördern die Bodenfruchtbarkeit.



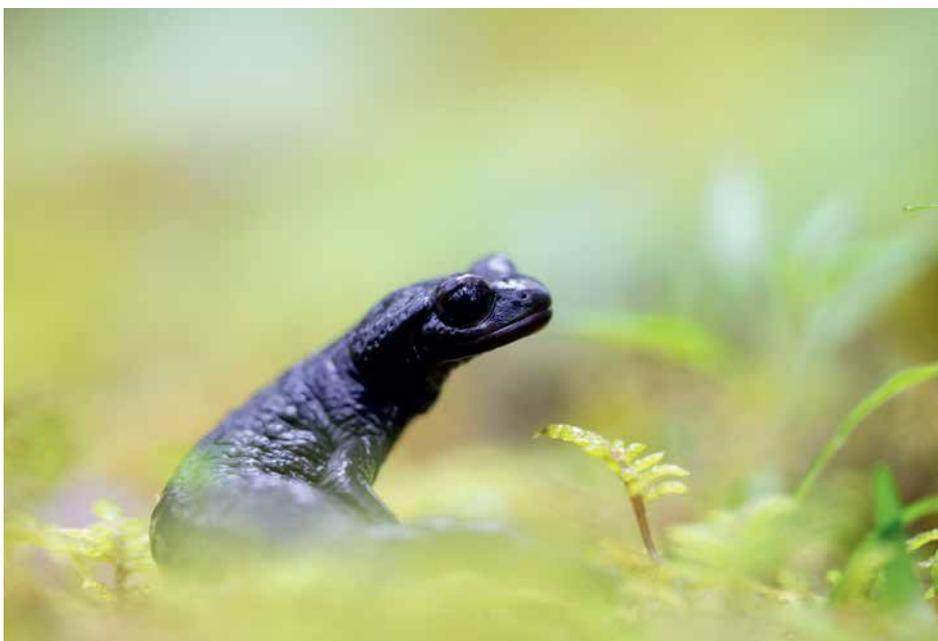


**Platz 8:
Folkert Christoffers**
Präzise Landung

Die Schönheit der Natur lässt sich oft im Alltäglichen erkennen; so auch bei diesem Mäusebussard, der einen Zaunpfahl als Landeziel anpeilt. Ein durchaus vertrauter Anblick, denn der Mäusebussard ist hierzulande flächendeckend vertreten. Unser häufigster Greifvogel kann sehr unterschiedliche Gefiederfärbungen (man spricht in diesem Zusammenhang auch von Morphen) aufweisen, von fast weiß bis dunkelbraun.

**Platz 9:
Melanie Weber**
Gipfelstürmer

Dieses Bild entstand an einem Sommermorgen in den Tessiner Alpen. Die Fotografin schlich sich in den frühen Morgenstunden aus der Berghütte, um dem Tag beim Erwachen zuzuschauen. Sie wusste, dass sich in dieser Region ab und zu Steinböcke blicken lassen. Und tatsächlich: Plötzlich trat erst einer auf einen Felsvorsprung, wenig später gesellte sich ein zweiter hinzu. Im spiegelglatten Wasser des Bergsees verdoppelte sich so die Szene der beiden Gipfelstürmer.



**Platz 10:
Corinna Müller**
Bitte recht freundlich

Dass Individualität nicht nur eine Eigenschaft des Menschen ist, zeigt sich gerade auch in der Naturfotografie. Die Fotografin hat bereits viel Erfahrung mit Alpensalamandern gesammelt. Einige Exemplare sind eher schüchtern und verstecken sich, sobald sie sich nähert, andere zeigen sich unbeeindruckt von menschlicher Gegenwart. Dieser Salamander scheint beinahe zu posieren; deutet sich da gar ein feines Lächeln an?



**Platz 11:
Irene Sieber**

Verwünschenes Tal

In den Tessiner Alpen, auf über 2.300 Meter Höhe und gut versteckt in einem Talkessel, hat die Fotografin eine Märchenlandschaft entdeckt: Durch das Hochmoor mäandert, umgeben von einem Teppich aus Wollgras, gemächlich ein Bach, gespeist von den umliegenden Berghängen. Die aufgehende Sonne lässt die Wolken in intensiven Violett-, Rosa- und Orangetönen erglühen; der Bach reflektiert das himmlische Feuerwerk. Und an der Bergkette fließt der Nebel die steilen Bergflanken hinab. Märchenhaft ...



**Platz 12:
Konrad Funk**

Farbenspiel

Das blaue Meer im Hintergrund, grauer Fels, darauf eine Rote Felsenkrabbe, die alles andere als einfach nur rot ist: Fertig ist ein farblich perfekt austariertes Naturfoto. Die Rote Felsenkrabbe, hier ein Exemplar auf Teneriffa, lebt an den Küsten des Ostatlantiks von Portugal bis Namibia. Sie ist sehr kräftig und extrem flach gebaut, um sich in der starken Brandung gut an Felsen anschmiegen zu können.

Auch im kommenden Jahr findet der Fotowettbewerb wieder statt (Einsendeschluss: 31. März 2026). Mehr Informationen zur Ausschreibung finden Sie in der nächsten Ausgabe des EuroNatur-Magazins und ab Ende November 2025 unter euronatur.org/foto

Den EuroNatur-Kalender 2026 können Sie über den Bestellschein in der Heftmitte oder unter euronatur-shop.com bestellen.

Christian Stielow

natur

eurONATUR

LichtBlick
Fotofachgeschäft

GELSENWASSER



Titelbild: Konstantin Völker - Steinhauz (Athene noctua)

Naturschutzdrama in zig Akten

Warum wir in Albanien noch Hoffnung auf ein gutes Ende haben

Nun ist es offiziell: Die albanische Regierung hat die Insel Sazan an Donald Trumps Tochter Ivanka und deren Ehemann Jared Kushner verscherbelt. Mitten im Meeresschutzgebiet soll ein Luxusressort entstehen. Gleichzeitig gehen die Bauarbeiten für den internationalen Flughafen Vlora ungehindert weiter. Es scheint, als ließe sich Premierminister Edi Rama durch nichts und niemanden davon abhalten, Albanien zum – wie er es ausdrückt – „Tourismus-Champion“ zu machen, auf Kosten der Natur. Ist hier noch irgendetwas zu retten? Ein Stimmungsbild.



**„Die EU-Beitrittsverhandlungen Albanien
können ein starker Hebel sein“**

Eine frisch asphaltierte Straße, wo es vorher nur eine Schotterpiste gab, eine beleuchtete Straße mitten durch den Wald, wo vorher nur Natur war – all das sind Vorboten der Zerstörung unseres letzten wilden Küstenstreifens. Leider gibt es in Albanien noch nicht genug öffentlichen Widerstand. Die Leute verstecken sich hinter ihren Smartphones und drücken ihren Ärger höchstens in den sozialen Medien aus. Sie sollten zur Flughafenbaustelle Vlora gehen und sich den Protesten anschließen, sie sollten sich vor die Baumaschinen stellen und sagen „hier kommt ihr nicht durch!“. Wie EuroNatur uns unterstützen kann? Macht weiter wie bisher! Die internationale Mobilisierung und der Austausch mit den EU-Institutionen sind unglaublich wichtig. Die EU-Beitrittsverhandlungen nehmen gerade an Fahrt auf und können ein starker Hebel sein. Die albanische Regierung hat eine Absichtserklärung unterzeichnet, die Vjosa zu schützen, dann aber das Naturschutzgesetz so geändert, dass im Wildflussnationalpark Vjosa Luxusressorts gebaut werden dürfen. Damit haben sie gegen die Abmachung verstoßen. Die internationale Gemeinschaft sollte den Finger immer wieder in diese Wunde legen. Die EU sollte Albanien dazu bringen, sich an die Regeln zu halten und ihren Empfehlungen zu folgen, das heißt, das Flughafenprojekt Vlora zu stoppen und die fatale Änderung des Naturschutzgesetzes rückgängig zu machen. Ich hoffe, dass die EU im Beitrittsprozess Albanien ihre eigenen Richtlinien und Gesetze ernst nimmt.

Zydjon Vorpsi von der EuroNatur-Partnerorganisation PPNEA lässt der „Fall Narta“ schon lange nicht mehr ruhig schlafen. Doch der Rückhalt von internationalen Partnern wie EuroNatur gibt ihm Kraft und die Gewissheit, den scheinbar übermächtigen Gegnern nicht ohnmächtig gegenüberzustehen.

**„Unsere albanischen Partner exponieren
sich Tag für Tag. Da kann ich nicht sagen:
Ich gebe auf!“**

Jedes Mal, wenn ich das Thema „Narta“ auf dem Tisch habe, fühle ich mich frustriert. Es fällt schwer, sich zu motivieren, da hier Kräfte am Werk sind, die eine große Reichweite haben. Aber meine innere Stimme sagt mir laut und deutlich: Es ist falsch, was hier geschieht! Sie treibt mich an, immer wieder neue Ansatzpunkte zu finden. Unsere Naturschutzpartner von PPNEA exponieren sich Tag für Tag. Wir sind ihnen diese Unterstützung schuldig. Ich spüre eine Verpflichtung, für sie da zu sein und ihnen zu zeigen, ihr seid nicht allein! Selbst, wenn der Flughafen Vlora in Betrieb gehen sollte, werden wir weiter überlegen, wie wir gemeinsam dagegen vorgehen können. Zum Beispiel bedeutet es ein erhebliches Sicherheitsrisiko, einen Flughafen in einem Gebiet zu betreiben, in dem Flamingos und Krauskopfpelikane fliegen – das ist bekannt. Die internationale Zulassung eines Flughafens an diesem Standort wäre somit grob fahrlässig. Zudem soll eines der letzten unverbauten Flussdeltas im Mittelmeerraum zerstört werden, doch Edi Rama verhält sich, als wäre er mit Teflon beschichtet und ignoriert deutliche Mahnungen seitens der höchsten EU-Instanzen. Die EU-Kommission müsste durchgreifen und sagen: Hier liegen fundamentale Verstöße gegen EU-Recht vor. Erst, wenn ihr ein Naturschutzgesetz habt, das die Natur wirklich schützt, wenn ihr den Bau des Flughafens Vlora stoppt bis stichhaltige Umweltverträglichkeitsprüfungen für das Projekt vorliegen und diese auch ernst genommen werden, reden wir weiter über einen möglichen EU-Beitritt. Stattdessen soll in Kürze das Umweltkapitel geöffnet werden, das heißt die Verhandlungen nehmen ihren Lauf, als gäbe es all diese Widersprüche nicht. Genau hier müssen wir einhaken. Ich möchte mir nicht vorwerfen müssen, das versäumt zu haben. Die Narta-Lagune verdient es, geschützt zu werden!

Annette Spangenberg leitet das EuroNatur-Programm Fließgewässer und ist begeistert von der Vielfalt und Wildheit der Natur in Albanien. Seit vielen Jahren pflegt sie mit unseren Partnern von PPNEA eine Beziehung, die von gegenseitigem Vertrauen geprägt ist.



Bild: Adrian Guri

Der Flughafen ist nur der Anfang

Die Narta-Lagune im Mündungsbereich des Wildflusses Vjosa ist Lebensraum für mehr als 220 Vogelarten, darunter viele vom Aussterben bedrohte Arten wie der Krauskopfpelikan. Die Lagune hat überregionale Bedeutung für Vögel, die entlang der Adria-Zugroute in ihre Überwinterungs- oder Brutgebiete ziehen. Dennoch wird dort seit 2021 ein internationaler Flughafen gebaut. Alles deutet darauf hin, dass der Flughafen der Startschuss für eine große touristische Entwicklung in Südalbanien ist. Er dient unter anderem als strategisch wichtiges Infrastrukturprojekt für Donald Trumps Schwiegersohn Jared Kushner. Gemeinsam mit seiner Frau Ivanka Trump plant er, das Vjosa-Delta und die Insel Sazan für den Luxustourismus zu erschließen. Möglich macht all das ein im Februar 2024 beschlossenes Gesetz, das den Bau hochwertiger Infrastrukturprojekte in Schutzgebieten erlaubt, wenn diese dem Ausbau des Tourismus dienen.



Bilder: Leof Scigajaj / PPNEA - Säbelschnäbler (*Recurvirostra amouretti*)



Bilder oben:
Blick auf die Narta-Lagune. Im Hintergrund das Rollfeld des Flughafens Vlora.

Die Säbelschnäblerküken sind nicht größer als ein menschlicher Finger und kamen im Frühjahr direkt neben der Baustelle des internationalen Flughafens Vlora zur Welt. Die perfekte Tarnung schützt zwar vor Goldschakalen und anderen Fressfeinden, doch nicht vor den Plänen der albanischen Regierung.



Sehen Sie das Videostatement „We can't give up“ von Annette Spangenberg online unter dem Link enatur.org/g



Ines Fantinato bei einer Veranstaltung der Initiative „Mein Erbe tut Gutes“. Den persönlichen Austausch mit Spenderinnen und Spendern empfindet sie als besonders wertvoll.

„Ich wünsche mir, dass das Thema Testament nicht länger mit Schwere besetzt ist“

Was soll einmal mit meinem Nachlass geschehen? Schnell steigen bei dieser Frage Vorurteile, Unsicherheiten und Ängste auf. Dabei bietet das eigene Testament eine besondere Möglichkeit, langfristig positive Veränderungen zu bewirken. Im Interview erklärt Ines Fantinato, Spenderbetreuung bei EuroNatur, warum es höchste Zeit ist, das Thema Testamentsspende von Tabus zu befreien.

Wer sollte ein Testament haben?

Wer seinen Nachlass nach den eigenen Wünschen regeln will, sollte unbedingt ein Testament machen. Die gesetzliche Erbfolge berücksichtigt nur die direkte Blutsverwandtschaft. Besonders wer keine Nachkommen hat, sollte sich Gedanken machen, was einmal mit dem Nachlass passieren soll. Wer Organisationen wie EuroNatur bedenken will, muss das in einem Testament festhalten.

Ich wünsche mir, dass das Thema Testament nicht länger mit so viel Schwere besetzt ist, sondern offener darüber gesprochen wird. Mit einem Testament lässt sich so viel bewirken! Auch wenn es um eine Auseinandersetzung mit der Endlichkeit geht, kann dies etwas sehr Bereicherndes sein.

Was können Menschen durch eine Testamentsspende an EuroNatur bewirken?

Sie geben ihre Werte weiter, und setzen sich über das Lebensende hinaus für das ein, was ihnen wichtig ist. Das ist eine tolle Chance. Dadurch lässt sich nicht nur etwas weitergeben, sondern auch etwas zurückgeben, zum Beispiel, wenn jemand es zu Lebzeiten als besonders inspirierend oder stärkend empfunden hat, in der Natur zu sein. Sich mit dem Tod auseinanderzusetzen ist anfangs vielleicht seltsam. Aber ich erlebe, wie diejenigen, die sich damit beschäftigt haben, danach befreit wirken. Darüber nachzudenken, was ich weitergeben möchte, ist ein Bekenntnis zum Leben.

Wohin fließen die Nachlässe bei EuroNatur?

Testamentsspenden sind ein Vertrauensbeweis und ein riesiges Geschenk, mit dem wir sorgfältig umgehen. Wenn uns jemand in seinem oder ihrem letzten Willen auf den Weg gibt, Europas Natur zu bewahren, dann ist das großartig. Gibt es den Wunsch, zum Beispiel ausschließlich Bärenprojekte zu unterstützen, dann halten wir uns daran. Tatsächlich sind Testamentsspenden ohne Zweckbindung von Vorteil, weil EuroNatur die Mittel dort einsetzen kann, wo sie gerade am nötigsten gebraucht werden.

EuroNatur ist Teil der Initiative „Mein Erbe tut Gutes“, worum geht es dabei?

Gemeinsam mit 26 weiteren Organisationen setzen wir uns dafür ein, die Chance des gemeinnützigen Vererbens bekannter zu machen. Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Initiative sind qualifizierte und engagierte Menschen, die – ohne überzeugen zu wollen – Möglichkeiten aufzeigen, über das Lebensende hinaus Gutes zu bewirken. Sie vermitteln unverbindlich weiterführende Informationen und Kontakte.

Interview: Katharina Grund

Wenn Sie mehr zum Thema Testamentsspende erfahren möchten, besuchen Sie die Webseiten www.euronatur.org/testamentsspenden, www.mein-erbe-tut-gutes.de oder melden Sie sich gerne persönlich bei Ines Fantinato, ines.fantinato@euronatur.org, Fon: +49 7732 9272 16.

Bei ihr können Sie auch unsere überarbeitete Legatbroschüre anfordern.



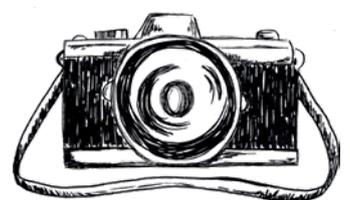
Ich sehe was, was du nicht siehst

„Ich weiß, ich bin hier nicht willkommen“. Dies scheint der Blick des Steinkauzes zu sagen, während er hinter einem Felsen im Ćemovsko Polje hervorlugt und mich still beobachtet. Das Ćemovsko Polje ist ein weites Grasland nahe der Stadt Podgorica und das letzte seiner Art in ganz Montenegro. An diesem Nachmittag war ich dort, um den Sonnenuntergang zu genießen, doch meine Aufmerksamkeit wurde vom Ruf eines Steinkauzes abgelenkt.

Das Rufen kam aus Richtung einer Mülldeponie – Müll, der illegal in diesem kostbaren Lebensraum abgeladen worden war und damit die seltenen, geschützten Arten gefährdet, die es dort noch gibt. Ich sah mir die Sache genauer an, ungläubig, diesen Vogel an diesem Ort zu hören. Als ich näherkam, entdeckte ich den Steinkauz hinter einem Steinhaufen wie er mich fixierte. Ich setzte mich ins Gras und beobachtete das Tier ebenfalls, in aller Ruhe. Wahrscheinlich nistete es zwischen den Steinblöcken, die als Schutt hierhergebracht worden waren.

Es erstaunt mich immer wieder: Ganz egal wie stark ihr Lebensraum zerstört wurde, finden Vögel immer noch einen Weg, zu überleben. Diese unerwartete Begegnung war kurz und kraftvoll. In den Augen des Vogels las ich die klare Botschaft: „Auch wenn ich mich nicht willkommen fühle, bin ich hier doch zu Hause.“

Übersetzung: Katharina Grund



WAS VOR DEM KLICK GESCHAH

Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild



Bild: Marija Šoškić Popović – privat

Marija Šoškić Popović hat sich schon immer für die Fotografie interessiert. Ihr Vorbild war ihr Vater, der die Natur mit analogen Kameras einfing. Ihre erste Kamera bekam sie 2015 und seitdem genießt sie es, zu fotografieren – vor allem die Natur, Berge und Wälder. Mehr über die fotografierten Arten zu lernen, inspiriert Marija und entführt sie in eine friedliche Welt. Einige von Marijas Fotos wurden bereits ausgestellt und in National Geographic Serbia veröffentlicht. Marija Šoškić Popović arbeitet als leitende Ornithologin für die montenegrinische EuroNatur-Partnerorganisation CZIP. Gemeinsam schützen wir wichtige Vogellebensräume entlang der Adria-Zugroute.

Bild: Gregor Danev



Gregor Danev, Direktor der slowenischen Forstbehörde, und Rok Černe, Projektkoordinator „LIFE Lynx“ bei der LIFE 2025 Awards-Zeremonie.



Bild: LIFE Lynx / Vekran Siljčević

Freigelassener Luchs aus der Slowakei in Kroatien.

Artenschutzprojekt zum Luchs ausgezeichnet

Das Projekt „LIFE Lynx“ hat im Juni zwei prestigeträchtige LIFE 2025-Preise gewonnen: Die Expertenjury zeichnete das internationale Artenschutzprojekt, an dem auch EuroNatur beteiligt war, als das beste in Europa in der Kategorie Naturschutz und biologische Vielfalt aus; zudem wählte die Öffentlichkeit „LIFE Lynx“ zum Gewinner des Publikumspreises.

Luchse in den Karpaten einfangen und in den nördlichen Dinariden auswildern, um die dortige, kurz vor dem Aussterben stehende Population zu stabilisieren und mit dem Luchsvorkommen in der Alpenregion zu verbinden: Das ist in Kürze zusammengefasst die Idee hinter dem Projekt „LIFE Lynx“, an dem mehrere Naturschutzorganisationen, Forsteinrichtungen und Jagdverbände sowie Universitäten beteiligt waren (lesen Sie auch das Interview

mit Ira Topličanec auf den Seiten 8-11). Die Expertenjury war besonders beeindruckt von der aktiven Einbeziehung der unterschiedlichen Interessengruppen in das Projekt, um den Luchs vor dem Aussterben zu bewahren. Rok Černe von der slowenischen Forstbehörde betonte bei der Preisverleihung die zentrale Rolle von Försterinnen und Jägern im Projekt.

In fast sieben Jahren wurden 18 Luchse nach Slowenien und Kroatien umgesiedelt und bis Ende vergangenen Jahres konnten mehr als 50 Nachkommen verzeichnet werden. In den Südostalpen haben die dort ausgewilderten Luchse eine Verbindung zur Dinaridenpopulation aufgebaut, was ein wichtiger Schritt zur langfristigen Erhaltung der Luchse in diesem Teil Europas ist.

SCHON GEHÖRT?

VÖGEL IST DEUTSCHLANDS MEISTGELESENE ZEITSCHRIFT FÜR ALLE NATUR- UND VOGELBEGEISTERTEN!



vögel

DAS JAHRES-ABONNEMENT

Ideal auch als Geschenk!
Laufzeit: 12 Monate = 6 Hefte,
Verlängerung: um jeweils weitere 12 Monate, sofern keine Kündigung erfolgt. **Kündigung:** nach Erstlaufzeit jederzeit zur nächsten Ausgabe möglich.

nur
€ 45,00



Die schönsten Vogelschichten aus „Der Ibis Thierkreis“ von Richard Dorn
ausgewählt und heute erzählt von Richard Dorn

www.voegel-magazin.de

Telefon: +49 (0)6766 903-141 | Fax: -320 | E-Mail: vertrieb@aula-verlag.de
 AULA-Verlag GmbH | Magazin VÖGEL | Industriepark 3 | 56291 Wiebelsheim | Deutschland

Preisstand 2025, Änderungen vorbehalten.



Serbien ist ein Hotspot der illegalen Wachteljagd in Europa. Hier führen unsere serbischen Partner Polizisten zu einer Klangattrappe, mit der die Wachteln angelockt werden.

Millionen von Vögeln weiterhin illegal getötet

Trotz entschlossener Zusagen, die Zugvögel in ihren Ländern zu schützen, sind die meisten europäischen Staaten weit von diesem Ziel entfernt: Zu diesem ernüchternden Ergebnis kommt ein gemeinsamer Bericht von EuroNatur und BirdLife zur Vogelwilderei in Europa und im Mittelmeerraum. Jedes Jahr werden Millionen Vögel illegal geschossen, gefangen oder vergiftet, was die Bemühungen um deren Schutz entlang der europäischen Vogelzugrouten untergräbt.

Lediglich acht von 46 untersuchten Ländern sind auf einem guten Weg, ihr Versprechen einzuhalten, die illegale Vogeljagd bis 2030 zu halbieren. Besonders dramatisch gestaltet sich die Lage in einigen Mittelmeerstaaten, wo der Jagdtourismus eine immer stärkere Rolle spielt. Kommerzielle Interessen werden viel zu oft über Schutzinteressen gestellt. Die Regierungen erkennen zwar das Ausmaß dieser Krise an und haben sich zumindest auf dem Papier zu koordinierten Maßnahmen verpflichtet. Doch angesichts von nur fünf verbleibenden Jahren, um das Ziel der Halbierung der Vogelwilderei zu erreichen, bleiben die Fortschritte stark hinter den Erwartungen zurück.

„Die Zahl der Vögel, die jedes Jahr illegal getötet werden, ist nach wie vor besorgniserregend hoch“, sagt Dr. Justine Vansynghele, Projektleiterin bei EuroNatur. „Die Instrumente und Leitlinien zur Unterstützung der nationalen Behörden bei der Bekämpfung der illegalen Vogeljagd sind bekannt. Jetzt ist es an der Zeit, diese entschlossen einzusetzen, um weitere Verluste abzuwenden.“

Bei aller Ernüchterung gibt es jedoch auch Positivbeispiele. In Ländern wie Spanien und Kroatien oder in den britischen Hoheitsgebieten Zyperns ist die illegale Vogeljagd deutlich zurückgegangen. „Diese Beispiele zeigen, dass Fortschritte möglich sind und geben uns Hoffnung; insbesondere in Kroatien, wo die erfolgreich angewendeten Maßnahmen unserer Partner, wie eine flächendeckende Überwachung und Meldung illegaler Jagdaktivitäten, sehr wirksam sind. Den Kampf gegen die illegale Vogeljagd werden wir nicht aufgeben“, sagt Vansynghele.



Traurige Realität in Europa: Millionen von Vögeln fallen den Flinten der Wilderer zum Opfer; hier eine Jagdstrecke mit verschiedenen Entenarten und einer Waldschnepfe.



Auch Blässhühner stehen, vor allem auf dem Balkan, weit oben auf der Abschussliste. Sie werden gerne gegessen.



Die sehr seltenen Krauskopfpelikane haben im Nationalpark Divjaka-Karavasta ihr letztes Brutgebiet in Albanien.



Ardian Koçi hat sich als Direktor vorbildhaft für den Nationalpark eingesetzt.

EuroNatur-Preis geht an albanischen Naturschützer

Der Nationalpark Divjaka-Karavasta gilt als eines der artenreichsten Schutzgebiete Albanien. Dass sich derzeit noch so viel Leben in der Karavasta-Lagune tummelt, ist vor allem einem Mann zu verdanken: Ardian Koçi. Er hat sich in seiner Zeit als Nationalparkdirektor vorbildlich für den Schutz des Gebiets eingesetzt – und sich damit einflussreiche Feinde im Land gemacht. Zahlreichen Jägern und Wilderern war seine konsequente Umsetzung des Jagdbanns in Albanien ein Dorn im Auge; dass er sich mutig den Bauplänen großflächiger Tourismusinfrastruktur innerhalb des Nationalparks entgegenstellte, sorgte auch bei der Regierung in Tirana für Unmut. Schließlich wurde Koçi geradezu

in die Kündigung gedrängt. Anerkennung und Unterstützung für seine Tätigkeit hat er von großen Teilen der Lokalbevölkerung erfahren. „Ardian Koçi hat sich in seiner Funktion als Nationalparkdirektor vorbildhaft für die Schutzziele des Nationalparks Divjaka-Karavasta eingesetzt und für seine Integrität berufliche sowie private Nachteile in Kauf genommen“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. „Dieses außerordentliche Engagement wollen wir mit dem EuroNatur-Preis würdigen.“ Die Preisverleihung findet am 16. Oktober 2025 um 17 Uhr auf der Bodenseeinsel Mainau statt.



Westbalkanstaaten müssen Umweltschutz verstärken

Die Resolutionen des Europäischen Parlaments zu Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien fordern die Länder auf, dringend ihre Umweltgesetzgebung umzusetzen und zu verbessern. EuroNatur begrüßt diese klare Position des EU-Parlaments, da sie die seit langem bestehenden Defizite beim Schutz der reichen biologischen Vielfalt in der Region deutlich macht. Viktor Berishaj, Senior Policy Officer bei EuroNatur sagt: „Das Europäische Parlament hat deutlich gemacht, dass die Erfüllung der EU-Standards im Umweltbereich nicht nur eine Ankreuzübung ist, sondern eine Grundvoraussetzung für den EU-Beitritt. Die Regierungen in den westlichen Balkanstaaten müssen die Umsetzung der Umweltgesetze drastisch verbessern. Ein Land, das seine Flüsse, Wälder und Tierwelt nicht schützt, kann nicht glaubhaft versichern, dass es für den EU-Beitritt bereit ist.“ Besonders kritisch sieht das EU-Parlament die jüngsten Gesetzesänderungen in Albanien, die den Schutzstatus von Gebieten schwächen und Infrastrukturprojekte in sensiblen Naturräumen ermöglichen,

etwa den Bau eines Flughafens im Schutzgebiet Vjosa-Narta. EuroNatur fordert die Regierungen auf, umgehend Maßnahmen zu ergreifen, um diese Verstöße zu stoppen und den Naturschutz zu stärken. Im Rahmen des Beitrittsprozesses sollte die EU die Mängel in konkreten Fragen klar benennen und gleichzeitig die tatsächlichen Fortschritte beim Naturschutz anerkennen. Die nächste Phase ist entscheidend: Es gilt, umweltschädliche Projekte zu stoppen, den Status von Schutzgebieten zu sichern und die Zivilgesellschaft in Entscheidungsprozesse einzubinden. Nur so können die Westbalkanstaaten glaubhaft zeigen, dass sie die EU-Standards ernst nehmen und die Natur Europas respektieren. Nach dem EU-Parlament müssen nun dringend auch der Europäische Rat und die EU-Kommission den Stellenwert von Biodiversität im Beitrittsprozess erhöhen. EuroNatur macht die relevanten Interessengruppen kontinuierlich auf die Notwendigkeit des Umweltschutzes in den westlichen Balkanstaaten aufmerksam. Zuletzt durch den Biodiversitätsbericht, der den Zustand der biologischen Vielfalt in den westlichen Balkanländern aufzeigt.



Bild: Raimund Brandstetter - Rosaflammingo (Phoenicopterus roseus)

The Guardian, 15. März 2025

Jetzt, nach der erfolgreichen Rückkehr des Weißstorchs [seit seinem Aussterben in UK], wurden Storrington und das nahe gelegene Knepp-Anwesen zum „Europäischen Storchendorf“ ernannt. Die Auszeichnung bedeutet, dass die Gemeinden nun Teil des Netzwerks Europäischer Storchendörfer sind, einer länderübergreifenden Initiative der Stiftung EuroNatur zur Vermeidung des Lebensraumverlusts für diese Vögel. Zusammen bilden Storrington und Knepp den 16. Ort in Europa, der als Storchendorf anerkannt wurde, und es ist der erste im Vereinigten Königreich.

Riffreporter, 19. Mai 2025

Die Vogelbestände in Europa und den benachbarten Regionen sind in den letzten Jahrzehnten in historischem Ausmaß eingebrochen. Die übermäßige legale und illegale Bejagung gilt als eine der Hauptursachen für das weltweite Aussterben von Vogelarten [...]. „Die Zahl der jedes Jahr illegal getöteten Vögel bleibt inakzeptabel hoch“, sagt Justine Vansynghel, EuroNatur-Projektmanagerin. „Für viele Zugvögel bedeutet das den Tod, bevor sie überhaupt ihre Brutgebiete erreichen können.“

brand eins, 5/25

Auch wenn Wasserkraft erneuerbar sei, heiße das nicht, dass sie auch grün sei, sagt Olsi Nika [...]. Der Biologe ist Direktor der unabhängigen Umweltorganisation EcoAlbania. Seit Jahren setzt er sich für den Schutz von Flüssen auf dem Balkan ein. Wasserkraftwerke zerstörten nicht nur die Heimat der Menschen, sondern auch die Lebensräume vieler Tiere, sagt er. „Dämme unterbrechen einen Fluss, durch den Organismen migrieren.“ Das bringe ganze Ökosysteme durcheinander. In Skavica, das befürchteten Wissenschaftler, könnte der geplante Damm den Biokorridor des Balkanluchses, der seltensten Katze Europas, trennen. Die zwei einzigen Populationen würden so voneinander isoliert. Im schlimmsten Fall könnte die Art aussterben.

Politiko, 9. Juli 2025

Nach Ansicht der [EU-] Abgeordneten muss Albanien konkrete Schritte zum Schutz seines Naturerbes unternehmen und die Bürger in umweltpolitische Entscheidungen einbeziehen, um seiner Verpflichtung zur Einhaltung internationaler Konventionen [...] nachzukommen. „Während die [EU-Beitritts-] Verhandlungen intensiviert werden, müssen Fortschritte im Umweltschutz in den Mittelpunkt der Reformen dieser Länder gestellt werden“, sagt Viktor Berishaj, Senior Policy Officer der deutschen Umweltorganisation EuroNatur.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressepiegel

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Sozialbank / Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Leiterin Kommunikation),
Katharina Grund (Redaktionsleitung EuroNatur-Magazin),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Viktor Berishaj (Senior Policy Officer), Markus Dressnandt
(Stellvertretender Leiter Kommunikation), Lisa Leschinski
(Projektleiterin), Marija Šoškić Popović (Ornithologin bei
CZIP, Fotografin), Anja Nieden (Redaktion/Kommunikation),
Prof. Dr. Thomas Potthast (Präsident), Annette Spangenberg
(Programmleiterin), Justine Vansynghel (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 3/2025:
Titel: Lutz Klapp - Schwalbenschwanz-Raupe
Rückseite: blickwinkel/AGAMI/R. Martin
Aus der Raupe auf der Titelseite ist ein
Schwalbenschwanz (Papilio machaon) geworden.

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 20,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
de.linkedin.com/company/euronatur
instagram.com/euronatur
bsky.app/profile/euronatur.bsky.social

Spenden statt Geschenke wünschen

Ihre eigene Spendenaktion für Europas Natur

Nutzen Sie Ihren Geburtstag – oder andere feierliche Anlässe – um Gutes zu tun. Erstellen Sie in wenigen Minuten Ihre eigene Spendenseite und bitten Sie Ihre Gäste, für den Erhalt wilder Flüsse, alter Wälder und bedrohter Tierarten zu spenden. So setzen Sie gemeinsam mit Familie und Freunden ein starkes Zeichen für Europas Natur.

Mehr erfahren unter: euronatur.org/spendenaktion
Wenden Sie sich gerne an Markus Dressnandt
markus.dressnandt@euronatur.org



EURONATUR

